

„Oh Caballé, nimm nicht ab“

Hans A. Hey von der Gottlob-Frick-Gesellschaft erzählte mir bei unserem letzten Gespräch von einem Grundsatz der Dominikaner-Mönche in Walberberg, der da lautet: „Pensionierung ist Mord!“ Jeder Mönch hat bis zum letzten Atemzug eine Aufgabe. Ich finde diese Einstellung äußerst sinnvoll. Man muss nicht ein Workaholic sein, um zu begreifen, dass ein von oben verordnetes, abruptes Ende des Arbeitslebens ungesund, unsozial und unmenschlich ist. Die Zahl derer, die sich nach dem Tag ihrer Pensionierung eines unbeschwerten Rentnerdaseins erfreuen können, dürfte gering sein. Wer sich nicht rechtzeitig darüber Gedanken gemacht hat, wie er den zeitlichen Freiraum sinnvoll füllt, wird nach den ersten Wochen des Freizeitgenusses ein Gefühl der Leere verspüren. Viele werden mit der Situation nicht fertig, werden krank.

Vor diesem Hintergrund finde ich es um so verständlicher, dass viele Künstler auch im Rentenalter unvermindert aktiv sind. Wenn zum Beispiel Montserrat Caballé zu ihrem 70. Geburtstag eine Tournee mit 18 Konzerten unternimmt, dann erübrigt sich die Frage nach ihrer derzeitigen vokalen Verfassung. Niemand wird von ihr erwarten, dass sie heute genauso klingt wie vor dreißig Jahren. Allein sie sprechen und lachen zu hören, ist ein Vergnügen für sich. Und ihr Kopfhör-Pianissimo ist immer noch einzigartig. Ich werde nie vergessen, wie ich diese Töne das erste Mal live hörte: Es war, als ob ein riesiges Seidentuch langsam durch den Raum schwebte, der Klang war vollkommen losgelöst von dem Körper, aus dem er kam. Diese magischen Töne heute noch live hören zu können, gibt mir das beruhigende Gefühl, dass in unserer unbeständigen Zeit manches

doch noch Bestand hat. Die Caballé hat wer weiß wie viele Operationen und gesundheitliche Krisen überstanden; aber wenn sie auftritt, steht da keine verbitterte, vom Leben gezeichnete Frau, sondern eine Primadonna alten Stils, herrlich selbstironisch, wunderbar anachronistisch, von unerschütterlich positiver Ausstrahlung und mit einem Lachen, das jeden erreicht – egal, ob er sie als Sängerin kennt oder nicht. Immer wenn ich sie sehe, fällt mir ein Satz aus dem feministischen Opern-Buch von Catherine Clément ein: „Oh Caballé, unförmiges Idol, nimm nicht ab.“

Ein ähnliches Gefühl der Befriedigung verspüre ich, wenn ich lese, dass Leopold Stokowski mit 90 noch einen Zehn-Jahres-Plattenvertrag unterzeichnete. Oder wenn ich höre, dass Carlo Bergonzi und Renata Scotti, das unerreichte „Butterfly“-Duo der Barbirolli-Aufnahme, immer noch singen. Oder wenn ich an die Langzeitkarrieren von Marianne Hoppe und Martha Mödl, Sergiu Celibidache oder Günter Wand denke: alles wunderbare Konstanten in einer schnellebigen Zeit; Künstler, die den Zuschauenden und Zuhörenden aus der Zwangsjacke der Realzeit befreit haben, indem sie ihn für einen ganz anderen Begriff von Zeit sensibilisierten: den der Erfahrung.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Zeit für alles, was gut tut.

Thomas Voigt

Thomas Voigt



Foto: Markus Biebricher

